

meine ich –, weil die Dimension des Berührens in der Erlösung wichtig so ist und wichtig bleibt. Nur in der Berührung erfahren wir, dass wir geliebt sind und getragen werden, nur die zärtliche Berührung nimmt uns die Angst. Auffahrt ist nicht Abschied der Leiblichkeit Jesu. Sie ist nur sein kleiner Vorsprung im Kletternetz des Vertrauens. Sein Vorsprung, der uns, einmal auf den Geschmack der Berührungen Gottes gekommen, die Freiheit lässt, unsere eigenen Erfahrungen zu machen, miteinander und aneinander.

*

Zum Schluss noch ein zweiter kleiner Impuls, wenn wir nun so auf die Füße Jesu und auf die Füße unserer näheren und fernerer Mitmenschen schauen. Mir ist da, zu diesem Bild, spontan ein Kinderlied eingefallen, das mich meine Mutter gelehrt hat und das ich begeistert gesungen habe. Vielleicht kennen Sie dieses Lied auch: *Zeigt her eure Füße, zeigt her eure Schuh, und sehet den fleissigen Waschfrauen zu!* (Kann leicht auf You-tube gefunden werden.)

Nicht mehr ganz politisch korrekt heute, in dieser Stereotypie mit den *Waschfrauen*. Wie übrigens auch Lukas in der Apostelgeschichte bei seiner Inszenierung der Auffahrt sicher nicht korrekt gendert. „Ihr Leute aus Galiläa“, versucht die Zürcher Bibel neutralisierend zu übersetzen, doch im griechischen Urtext sagen die zwei Männer in weisen Kleidern zu den gen Himmel starrenden Aposteln ganz eindeutig „ihr Männer aus Galiläa“. Und dann werden noch ihre Namen aufgezählt, eben die Namen der da nur noch elf Apostel. Abgesehen vom darin immer noch wirkenden patriarchalen Denkschema brauchen wir das nicht als Zurücksetzung der Frauen zu verstehen; im Gegenteil, die Frauen haben schon vorher von diesen beiden leuchtenden Gestalten (nämlich schon am leeren Grab) erfahren, wo der lebende Jesus wirklich ist – und das haben sie offenbar auch gleich verstanden, nur die Männer haben ihnen nicht geglaubt. Die Männer brauchten offenbar die unmittelbare Kletter-Anleitung durch Jesus in diesem Berührungsnetz Gottes dringender als die Frauen; Thomas muss richtig abtasten können, was Maria Magdalena schon in der spielerisch kokettierenden Nähe mit Jesus erfasst. Das kontrapunktische „Halte mich nicht fest“ kann man den Männern erst jetzt im vollen Umfang zumuten. Aber das ist natürlich wieder ein Cliché. Und so wollen wir einander als Waschfrauen und Waschmänner die Füße und Schuhe zeigen und wechselseitig liebevoll füreinander da sein und Sorge tragen dafür, was unsere volle, leibliche Existenz jeweils braucht. Waschen, wringen und glätten. Aber auch plaudern, tanzen und singen. Und dazu möchte ich Ihnen noch die letzten zwei Strophen vorspielen.

Wenn Sie genau hingehört haben, ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass Sie die Melodie des Refrains auch von woanders her kennen. Da bin ich ganz sicher: *Ihr Kinderlein kommet, so kommet doch all, zur Krippe herkommet, in Bethlehem Stall.* Und so schliesst sich der Bogen des leiblichen Lebens Jesu von seiner Geburt als Mensch wie wir über Gottes zartes Spinnen-Kletternetz durch alles Leid hindurch bis zur vollständigen Ankunft in den tragenden, liebend berührenden Händen des Vaters.

ZEIGT HER EURE FÜSSE!

Auffahrt, 13. Mai 2021

Pfr. Maximilian Paulin, Malters

AUS DER APOSTELGESCHICHTE: *Apg 1, 1-15*

In meinem ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich berichtet über alles, was Jesus zu tun und zu lehren begonnen hat, bis zu dem Tag, da er seinen Aposteln, die er erwählt hatte, durch den heiligen Geist seine Weisung gab und in den Himmel aufgenommen wurde. Ihnen hat er nach seinem Leiden auf vielfache Weise bewiesen, dass er lebt: Während vierzig Tagen hat er sich ihnen immer wieder gezeigt und vom Reich Gottes gesprochen. Und beim gemeinsamen Mahl hat er ihnen geboten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern zu warten auf die verheissene Gabe des Vaters, die ich – so sagte er – euch in Aussicht gestellt habe. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit heiligem Geist getauft werden, schon in wenigen Tagen. Die, welche damals beisammen waren, fragten ihn: Herr, wirst du noch in dieser Zeit deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel? Er aber sagte zu ihnen: Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat. Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.

Als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken. Und während sie ihm unverwandt nachschauten, wie er in den Himmel auffuhr, da standen auf einmal zwei Männer in weissen Kleidern bei ihnen, die sagten: Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen. Da kehrten sie vom Ölberg nach Jerusalem zurück; dieser liegt nahe bei Jerusalem, nur einen Sabbatweg weit weg. Und als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach, wo sie sich aufzuhalten pflegten: Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas; Philippus und Thomas; Bartolomäus und Matthäus; Jakobus, der Sohn des Alfäus, Simon der Eiferer und Judas, der Sohn des Jakobus. Dort hielten sie alle einmütig fest am Gebet, zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Geschwistern.

AUS DEM JOHANNES-EVANGELIUM: *Joh 20, 24-29*

Thomas aber, einer der Zwölf, der auch Didymus genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und nicht meinen Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben.

Nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen, und Thomas war mit ihnen. Jesus kam, obwohl die Türen verschlossen waren, und er trat in ihre Mitte und

sprach: Friede sei mit euch! Dann sagt er zu Thomas: Leg deinen Finger hierher und schau meine Hände an, und streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagt zu ihm: Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig, die nicht (mehr) sehen und (doch) glauben!

PREDIGT

Sie erinnern sich vielleicht, am Ostersonntag habe ich gesagt, dass Jesus sich über seine eigene Auferstehung gewundert hat, es kaum glauben konnte, sich erst tastend zurechtfinden musste in diesem neuen Leben, Vertrauen fassen in dieses feine Spinnennetz, mit dem der Vater ihn durch all das hindurchgetragen hatte, ihn immerfort gehalten hat. Und Maria Magdalena war auch verwundert, dreht sich immer wieder um, versucht diesen auferstandenen Jesus zu fassen, aber es ist noch zu früh. Berühren lernen, sich berühren lassen, geht nicht einfach Schlag auf Schlag. Das braucht seine Zeit; auch das Berühren von Gott bzw. sich von Gott wirklich berühren zu lassen, in seine Hände zu klettern, sich tragen zu lassen. Jesus ist noch nicht hinaufgegangen zum Vater, sagt er. Maria Magdalena, die Jüngerinnen und Jünger, die Aposteln, *wir*, auch nicht. Jesus, sie, wir alle haben noch etwas zu tun in dieser Schule der Berührung. Darum geht es, wenn Jesus dann immer wieder den Jüngerinnen und Jüngern erscheint. Und wenn sie diese Erfahrung dieser tragenden Berührung Gottes lernen weiterzugeben und ihrerseits Menschen aufzuhelfen und zu heilen.

Dieses Lernen, sich berühren, sich tragen zu lassen, ist ein Weg, ein Hindurchgehen, ein Kletternetz, wo man unten beginnt und irgendwann oben ankommt. Jeder und jede macht seine/ihre eigenen Erfahrungen, hat ein eigenes Tempo, aber es verändert sich etwas, es geht etwas weiter. Und so kommt der Moment, wo Jesus tatsächlich beim Vater angekommen ist und den Aposteln, in dieser leiblichen Form, nur noch die Füße Jesu bleiben, und die möchten sie festhalten, und deshalb starren sie zum Himmel. Jesus verabschiedet sich mit seinen Füßen. Das ist natürlich alles im Bild gesprochen, und Sie haben es auch als Bild auf Ihrem Liedblatt.

Von Hans Süess von Kulmbach, einem Schüler von Albrecht Dürer. Es ist aber wichtig, dass wir als leibliche Wesen diese leiblichen Bilder haben. Diese leiblichen Erfahrungen machen dürfen, Handgriff für Handgriff und Fussschritt für Fussschritt mit unserem Leib auf der materiellen Erde, in leiblicher Begegnung und Berührung untereinander.

Der Apostel Thomas hat genau das begriffen – und im wahrsten Sinne begreifen, berühren dürfen. Es reicht ihm nicht, dass er die Botschaft von der Auferstehung nur hört; er will Jesus selbst begegnen, und zwar nicht Jesus als Lichterscheinung, nein, Jesus als dem leiblichen Mann, der er war, mit seinem einmalig geprägten, ja geschundenen Körper. Die Finger in seine Wundmale von der Kreuzigung legen möchte Thomas, die Hand in die von der Lanze aufgestossene, blutende Seite Jesu. Jesus in seiner vollsten, auch sehr leidvollen Wirklichkeit möchte Thomas

berühren und sich von ihm berühren lassen. Es wird ihm gewährt; mehr noch als Maria Magdalena, möchte man sagen; aber auch er muss es hören, dieses „Fass mich nicht an“ oder aber „Halte mich nicht fest“ (das sind zwei Übersetzungsmöglichkeiten von Joh 20, 17): Selig, die nicht sehen, nicht mehr unmittelbar berühren, aber (trotzdem) glauben! (vgl. 20,29) Oder vielleicht einfach nur nicht sehen und doch berühren?

Bleibt die Berührung? Zu dieser Frage möchte ich Ihnen heute zwei kleine Impulse geben. Genauer gesagt zum Bild mit den Füßen Jesu, denen die Jünger nachschauen, zum Bild der Auffahrt aus der Apostelgeschichte: „Ihr Männer von Galiläa, was start ihr so gebannt zum Himmel. So, wie ihr ihn in den Himmel hinaufsteigen gesehen habt, so wird er wiederkommen!“ Im Gregorianischen Choral, diesem weit über tausend Jahre alten lateinischen Kirchengesang, werden immer jene Verse und Versteile aus einer Bibelstelle vertont (besser: *betont*, *singend* deklamiert), die man als besonders wichtig erachtete. Diese Verse und Satzteile werden zu einem Melodiebogen verbunden. Und so ein Bogen hat einen Anfang und ein Ziel, auf das er zustrebt, und das dadurch noch einmal besonders betont wird. Die ganze musikalische Aussage zeigt auf dieses Ziel hin. Für Auffahrt hört sich das so an: *Viri Galilaéi, quid admirámini aspiciéntes in caelum? Quemádmódu vidístis eum ascendéntem in caelum, ita veniet, alleluia.*

„Ita veniet“ ist da das Ziel der Phrase. Haben Sie es gehört? „So wird er wiederkommen!“ Darauf läuft alles hin. – So wird er wiederkommen. Genau so. Das ist für uns Heutige wohl noch schwerer verdaulich als die Vorstellung von der Auffahrt Christi. Die Erscheinungen Jesu müssen irgendwann einmal aufhören, sonst müsste Jesus uns ja auch heute noch immer wieder erscheinen, was schon die frühen Christinnen und Christen noch in der Zeit der Apostel und ihrer Nachfolger so offenbar nicht mehr erfahren haben. Also muss Lukas, der ja auch die Apostelgeschichte geschrieben hat, das erzählerisch mit der Himmelfahrt Christi lösen. Die Zeit der Erscheinungen war eine Zwischenphase; Jesus war noch nicht ganz bei Gott, sozusagen noch nicht voll auferstanden. Jetzt ist er es. Und wenn wir einst sterben, werden wir – so hoffen wir – ihm gleich voll dorthin folgen.

Warum also um Gottes Willen die Wiederkunft Christi? Warum so krude materiell-leiblich von der Wolke herab, jetzt mit den Füßen voran. „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen“ (Apg 1,11). Mit den Wundmalen an den Füßen. Mit seiner geöffneten Seite, mit Armen und Händen und wieder den Wundmalen, mit seinem Hals und Gesicht, den lebendigen Augen und den Spuren vom Angstschweiss und der Dornenkrone um den Scheitel. So wird er wiederkommen, und wir alle werden Thomas und Maria Magdalena sein dürfen, diesmal voll und ganz berühren und festhalten – in der Vollendung, ganz im Vater, umfassen vom tragend-liebenden Mysterium.

Wenn die christliche Tradition diese volle Leiblichkeit der Vollendung betont, und eben auch die Leiblichkeit der Auferstehung (von Jesus und uns allen), dann – so